

Lilly und die Fledermäuse



*Von deiner Oma
Johanne A. Röpkes*

Lilly und die Fledermäuse

Inhalt:

Kapitel 1 Anton

Kapitel 2 Märchentäl

Kapitel 3 Prinzessin Lilly

Kapitel 4 Nur geträumt?

„Hallo, hallo.“

Die leise Stimme holte Lilly aus dem Reich der Träume. Schön warm eingekuschelt lag sie mit Teddy im Arm in ihrem Bett und hatte gerade angefangen zu träumen. Von einer fernen Märchenwelt das in einem grünen Tal lag. Umrahmt von hohen Bergen war es nur zu erreichen, wenn man fliegen konnte. Im Traum konnte Lilly fliegen und sie wollte sich gerade in die Lüfte erheben als sie von der leisen Stimme zurück gehalten wurde.

„Wer ist da“, wisperte sie in die Dunkelheit. Als lange keine Antwort kam, wollte sie schon wieder die Augen schließen und weiter träumen als die Stimme erneut erklang.

„Hallo, ich bin Anton. Ich bin einer von den Fledermäusen unter deinem Bett.“

„Waaas“, rief Lilly ganz aufgeregt, „ich hab Fledermäuse unter meinem Bett?“

„Pst“, machte Anton, „du musst leise sein, das ist unser Geheimnis, das darfst nur du wissen.“

„Ok“, flüsterte Lilly zurück. Sie war vor Freude ganz nervös. Sie liebte diese kleinen possierlichen Tierchen. Sie hatten so ein süßes, kleines Köpfchen mit großen Ohren und kleinen Knopfaugen. Ihr Körper war mit weichem Fell bedeckt, doch das Beste war, sie konnten fliegen. Wenn sie Arme und Beine ausstreckten, dann spannte sich eine Flughaut dazwischen. Es waren Nachttiere und wenn die Dämmerung einsetzte, dann kamen sie aus ihren Verstecken, wo sie den Tag über mit dem Kopf nach unten hängend geschlafen hatten.

„Wie kommt ihr denn hier her.“ Lilly konnte ihre Neugier nicht verbergen und leuchtete mit der Taschenlampe, die immer neben ihr auf dem Nachttisch stand, über die Bettkannte. Und tatsächlich, ein kleines Köpfchen mit großen Ohren lugte unter dem Bett hervor.

„Wir wohnen eigentlich im Glockenturm eurer Kirche, aber das Dach ist undicht und wird repariert. Wie du sicher weißt, schlafen wir am Tag und die Bauarbeiter sind nicht gerade leise.“

Er gähnte demonstrativ.

„Also haben wir uns für die Zeit etwas Neues gesucht“, sprach Anton weiter. „Dein Fenster stand offen und so bin ich reingeflogen. Es hat mir

gut gefallen unter deinem Bett. Es ist hochgenug zum Abhängen und bietet Platz für uns alle. Also sind wir hier.“

Er grinste Lilly an und sie lächelte zurück.

„Wie viele seid ihr denn?“

Sie hatte die Frage kaum ausgesprochen, da kamen immer mehr kleine Köpfchen zum Vorschein. Lilly ging schon zur Schule aber alle zu zählen war unmöglich. Es mussten über zwanzig sein.

„Hallo“, sagte sie leise und es kam ein fast einstimmiges „Hallo“ zurück. Viele neugierige Augenpaare betrachteten sie.

„Und was machen wir jetzt?“ fragte Lilly.

Sie war putzmunter und an Schlaf war nicht mehr zu denken.

„Wir sind heute das letzte Mal hier bei dir gewesen, unser Turm ist fertig.“

Anton sah etwas traurig aus.

„Als kleines Dankeschön für die Herberge, wollten wir dich heute Nacht mitnehmen.“

Lilly sprang unter der Decke hervor und hüpfte auf ihrem Bett herum. Sie riss die Arme in die Höhe und wollte ihre Freude rausschreien, doch Anton war schneller. Mit einem Flügelschlag war er bei ihr, hielt sich in ihrem Haar fest und legte ihr einen Flügel auf den Mund. Seine Augen zwinkerten als er so leise wie möglich ein „scht“ zischte. Lilly hörte auf zu hüpfen und nickte eifrig, sodass Anton den Flügel sinken ließ.

„Wohin gehen wir denn?“

Lillys Stimme zitterte vor Aufregung.

„Wir fliegen in eine ferne Märchenwelt. Es liegt in einem grünen Tal, umrahmt von hohen Bergen,“ gab einer der anderen Fledermäuse die Antwort.

„Aber ich kann nicht fliegen“, stellte Lilly fest.

„Wenn du es dir ganz doll wünschst, dann kannst du mit mir fliegen,“ Anton saß auf ihrer Schulter und flüsterte ihr ins Ohr, „aber es geht nur, wenn du mir vertraust.“

„Ich vertraue dir, aber ich hab auch ein bisschen Angst“, sie sah ihn zweifelnd an, „du bist so klein“, sie hob ihre Hand und strich leicht über Antons Flügel.

„Du kannst mich nicht tragen, ich bin zu schwer für dich.“ Traurig ließ sie den Kopf hängen. Anton strich tröstend mit einem Flügel über ihre Wange. Dann sprang er auf ihren Tisch und bedeutete ihr sich hinter ihn zu stellen. Lilly krabbelte aus dem Bett und tat wie ihr geheißen.

„Du musst nur deine Augen schließen und nicht eher wieder öffnen, bis ich es dir sage, egal was passiert, versprochen?“

Lilly nickte eifrig und kniff fest ihre Augen zu.

Mit einem Mal hatte sie das Gefühl, als wäre sie aus Pudding. Alles wabberte und schwabberte in ihr herum.

„Schön die Augen geschlossen halten“, ermahnte Anton. Seine Stimme war ganz nah bei ihr und hörte sich viel tiefer und voller an.

„Heb jetzt deine Arme nach vorne.“

Lilly streckte die Arme weit aus und wartete.

„Jetzt lass sie langsam nach unten sinken, bis du mein Fell spürst.“

Ganz sanft legte sie ihre Hände auf seine Schultern.

„So, jetzt legst du deine Beine um mich und klammerst dich so fest wie du kannst.“

Wie ein kleines Äffchen an seine Mutter, klammerte Lilly sich an Anton.

„Wir gehen jetzt zum Fenster“, sprach Anton „und du schaust nicht eher, bis ich es dir sage.“

„Nein, mach ich nicht“, versprach Lilly als sie auch schon den frischen Luftzug vom Fenster her fühlte.

„Jetzt geht's los“, rief Anton, „halt dich gut fest,“ und schon schwebten sie dahin.

Kapitel 2 Märchentäl

Im ersten Moment, als Anton ihr erlaubte, die Augen zu öffnen, konnte sie nichts sehen. Der Flug Wind trieb ihr die Tränen in die Augen. Sie musste ein paar Mal blinzeln bis ihre Sicht klar wurde.

„Oh“, rief sie begeistert, „ist das cool.“

Lautlos flogen sie durch die Nacht, begleitet von der ganzen Fledermaus Schar. Im hellen Schein des Vollmondes konnte sie ihr Haus erkennen, dass sie jetzt hinter sich ließen. An Antons Kopf vorbei sah sie nach unten als sie eine Runde über ihre Schule drehten. Dann flogen sie über den Glockenturm, kreisten einmal um die Kirche und nach zwei Runden über Oma und Opas Haus ließen sie das Dorf hinter sich. Es ging immer weiter und Lilly konnte die Welt von oben bestaunen.

Als ihr so langsam die Arme und Beine vor Anstrengung schmerzten, wollte sie Anton gerade fragen, wie lange es noch dauern würde als vor ihnen hohe Berge auftauchten.

„Ist dort die Märchenwelt?“

Unwillkürlich lockerte sich ihr Griff.

„Festhalten“, rief Anton, „ wir überqueren jetzt den Gipfel und dann geht's runter.“

Nach dem hohen Berg ging es plötzlich steil nach unten und Lilly kam es vor als hätte sie tausend Schmetterlinge im Bauch. Es kribbelte und flatterte in ihrem Magen und sie war froh, als Anton zur Landung ansetzte. Er bremste den Flug ab, indem er seine Flugheute vor und zurück schlug, dass Lilly Mühe hatte, sich zu halten.

„Tut mir Leid“, entschuldigte sich Anton als sie hart auf dem Boden aufsetzten, „ es ist lange her, dass jemand mit mir geflogen ist.“

Aufmerksam sah er sie an, „geht es dir gut?“

Lilly stand da, mit großen Augen und glaubte nicht was sie sah.

„Du bist genau so groß wie ich“, staunte sie.

„Oder“, Anton zwinkerte ihr zu, „du bist genauso klein wie ich.“

„Du meinst....“ stotterte Lilly, „ ich bin....ich habe... ich bleibe..., ach, ist ja egal, “ strahlte sie über das ganze Gesicht, „Hauptsache ich bin hier mit euch.“

Nach und nach landeten alle Fledermäuse und Lilly drehte sich fröhlich im Kreis. Das Tal, in dem sie gelandet waren, leuchtete in saftigem Grün und ein gurgelnder Bach schlängelte sich mitten hindurch. Das Wasser glitzerte im fahlen Mondlicht. Lillys blick fiel auf einen Turm der am Ufer stand. Am Fußende gab es nur eine einzige Tür und ganz oben unter dem Dach befand sich ein kleines Fenster das offen stand. In dem offenen Fenster saß eine wunderschöne Prinzessin und flocht ihr goldenes Haar. Als sie fertig war, nahm sie den Zopf und warf ihn aus dem Fenster. Er reichte hinunter bis auf die Erde und Lilly flüsterte ehrfurchtsvoll.

„Rapunzel, Anton, das ist Rapunzel.“

„Ja, ich weiß,“ antwortete Anton, „aber hier musst du nicht flüstern.“ Als jetzt ein schöner Prinz kam und an dem langen Zopf nach oben kletterte, geriet Lilly völlig aus dem Häuschen.

„Anton,“ kreischte sie und hüpfte auf und ab, „schau mal, der Prinz!“

„Oh Lilly, wenn du bei allem was du heute Nacht siehst so reagierst... na dann gute Nacht.“

Anton verdrehte die Augen.

„Mädchen“, murmelte er vor sich hin und dann musste er doch schmunzeln.

„Kommt“, riefen die anderen Fledermäuse, „es gibt noch viel zu sehen.“ Anton reichte Lilly einen Flügel und führte sie den Bach entlang. Als sie an einen dichten Wald kamen hielten sie an und einer der Fledermäuse zeigte in den Wald hinein.

„Wenn du Glück hast, dann siehst du hier noch viele Märchenwesen“, meinte er als Anton auch schon rief.

„Da Lilly, da kommt jemand.“

Im hellen Schein des Mondes liefen ein Junge und ein Mädchen Hand in Hand durch den Wald. Der Junge trug einen Beutel an seinem Gürtel, aus dem er Brotkrumen nahm und hinter sich auf den Weg warf. Als die Beiden im Wald verschwunden waren, sah Lilly ein kleines Rehlein den gleichen Weg gehen. Es las die Krumen vom Boden auf und schluckte sie hinunter.

„Schau mal Anton, Bambi frisst Hänsel und Gretel das Brot weg.“ Lilly konnte es nicht glauben. Sie lief in den Wald um Bambi zu verscheuchen, als sie plötzlich wie erstarrt stehen blieb. Am Wegesrand stand ein gläserner Sarg. Um den Sarg herum knieten sieben Zwerge und weinten um das schöne Mädchen, das darin lag. Ihre Haut war weiß wie Schnee, ihre Lippen rot wie Blut und ihr Haar so schwarz wie Ebenholz.

„Schneewittchen“, wisperte Lilly und machte langsam kehrt um die Zwerge nicht zu stören.

„Oh Anton, ist das alles aufregend.“

Während sie so schwärmte, gingen sie weiter den Weg entlang. Lilly ging vorne und sie kämpfte sich tapfer durch niedrig hängende Zweige und Büsche, die weit in den Pfad hinein reichten. Wieder hing ein großer Zweig im Weg und sie schob ihn zur Seite. Vor Staunen stand ihr der Mund offen, als ihr Blick auf eine blumenbedeckte Lichtung fiel. Im Mondschein schimmerten die weißen Blüten als wären sie aus Silber. Mitten auf der Wiese stand ein weißes Pferd, nein, kein Pferd, es drehte den Kopf hin und her und Lilly erkannte deutlich das gedrehte Horn, das aus seiner Stirn wuchs. Es war ein Einhorn und es war gefangen. Alle vier Hufe waren mit Ketten fixiert. Das Einhorn zerrte und trippelte doch es gab kein Entkommen. Vor Angst hatte es die Augen weit aufgerissen und es wieherte ängstlich. Lilly wollte losstürmen, um zu helfen, da hielt Anton sie mit einer Krallen fest. Mit dem Kopf nickte er in die Richtung, aus der ein Junge die Lichtung betrat. Er hatte dunkle Haare und trug eine Nickelbrille. Um seinen Mund lag ein entschlossener Ausdruck als er sich langsam, mit erhobener Hand dem schönen Tier näherte. In seiner Hand hielt er einen Stab, aus dessen Spitze kleine Blitze schossen. Er murmelte fremde Worte zeigte mit der Spitze auf eine Fessel und unter klirren sprang die Kette entzwei. Der Reihe nach befreite er auch die andern Hufe. Als das Einhorn merkte, dass es frei war, warf es den Kopf mit der langen Mähne und dem Horn hoch und runter als würde es nicken. Dann trat es vorsichtig einen Schritt auf den Jungen zu, schnaubte leicht und stupste ihn dann vorsichtig mit dem Kopf an die Schulter. Plötzlich stieß es ein befreites Wiehern aus, machte eine Drehung und galoppierte davon.

„Harry Potter“, flüsterte Lilly und der Junge drehte sich zu ihr um.

„Ja, ich bin Harry Potter,“ er kam langsam auf sie zu, den Zauberstab drohend erhoben, „und wer bist du“? Sein Blick hielt ihren gefangen und Lilly wurde es heiß und kalt.

„Ich heiße Lilly“, stammelte sie, „ich bin mit Anton hier.“

„Ja“, sagte Anton, „sie darf als Belohnung mit uns fliegen.“

Erleichtert, dass sie kein Feind war, lachte Harry auf und warf den Kopf in den Nacken. Die Haare auf seiner Stirn teilten sich und Lilly sah deutlich das zick zack Mal, das ihm der Lord, dessen Name man nicht sagen durfte, zugefügt hatte.

„Viel Spaß noch Lilly“, sagte er dann und weg war er.

„Ach schade“, seufzte Lilly und ließ traurig den Kopf hängen. „ich liebe Harry Potter.“

„Heh komm“, Anton schubste sie spielerisch an, „es gibt noch viel mehr zu sehen“, versprach er und der ganze Trupp setzte sich in Bewegung. Als sie an eine riesige Dornenhecke kamen, bedeutete Anton Lilly, leise zu sein.

„Hier schläft Dornröschen“, flüsterte er, „und die hundert Jahre sind noch nicht um.“

„Schade, das ich sie nicht sehen kann,“ meinte Lilly und wollte schon weiter gehen, als Anton sie zurück hielt.

„Warte doch mal, hier ist eine kleine Lücke in der Hecke, da kannst du durchsehen.“

Begeistert trat sie zu ihm und wirklich, in der Hecke war eine kleine Öffnung. Sie ging nah heran und sah vorsichtig hindurch. Sie sah auf den Königshof, wo der ganze Hofstaat in der Bewegung erstarrt war. Der Koch wollte dem Küchenjungen eine Ohrfeige geben, eine Magd goss Kaffee ein und der König und die Königin saßen zusammengesunken auf ihrem Thron. Beinahe hundert Jahre warteten sie schon auf ihre Erlösung.

Dann sah Lilly die Prinzessin. Sie lag auf einer Liege, mit geschlossenen Augen, die Spindel noch in der Hand. Sie war wunderschön und Lilly hoffte, das die hundert Jahre bald vorbei waren.

Sie ließen die Dornenhecke hinter sich und marschierten weiter den Weg entlang als ihnen ein kleiner Junge entgegen kam. Er war ganz aus Holz und er hatte eine lange Nase.

„Na Pinocchio, hast du wieder gelogen, deine Nase ist so lang,“ lachte Anton.

„Nein, hab ich nicht,“ antwortete der Junge und seine Nase wurde länger und länger. Erschrocken ergriff er seine Nase und wollte sie daran hindern. Als es ihm nicht gelang, lief er davon, begleitet von Lillys Lachen.

„Das war lustig,“ rief sie und hielt sich den Bauch.

Das kleine Häuschen, zu dem sie dann kamen, lag einsam am Waldesrand. Jemand hatte den Inhalt vom Kamin vor die Tür gekehrt und ein hübsches Mädchen saß auf einem Schemel davor und las Erbsen aus der Asche. Sie hatte rotgoldene Locken und ein gar liebliches Gesicht. Obwohl sie einfach gekleidet war, strahlte sie eine natürliche Anmut aus.

„Soll ich dir helfen?“ Lilly wollte sich zu ihr setzen als das Mädchen lächelnd ablehnte.

„Danke Lilly, aber meine kleinen Freunde kommen gleich.“ Sie sah in den Himmel hinauf, wo plötzlich viele Tauben auftauchten. Sie ließen sich auf den Boden nieder und fingen an, die Erbsen aus der Asche zu picken.

„Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen,“ flüsterte das Mädchen und schnell füllte sich der Topf.

„Wir müssen bald aufbrechen Lilly, du musst wieder in dein Bett.“

Anton sah traurig auf den Boden.

„Och schade, sagte Lilly und schaute in den Himmel. Der Mond ging schon unter aber die Sterne funkelten noch. Sie kniff die Augen zusammen als zwei Sterne sich plötzlich nach unten bewegten. Sie kamen näher und näher. Gerade als Lilly dachte, sie würden auf den Boden aufschlagen, da bremste der Fall ab und sie schwebten leicht wie Federn ihr zu Füßen.

„Peter Pan,“ staunte Lilly, „und Tinker Bell, wie schön,“ vor Aufregung versagte ihre Stimme.

„Hallo Lilly,“ sagte Tinker Bell mit lieblicher Feenstimme und küsste sie auf beide Wangen. Peter Pan lächelte sie an und küsste ihr die Hand.

„Prinzessin,“ raunte er ihr zu.

„Aber ich bin keine Prinzessin,“ meinte Lilly und bekam ganz rote Bäckchen.

„Ab heute bist du Prinzessin Lilly vom Märchentale.“

Feierlich trat Tinker Bell auf sie zu. In ihren Händen trug sie eine goldene Krone, verziert mit roten und grünen Steinen, die im letzten Licht des Mondes schimmerten. Sie setzte Lilly die Krone auf den Kopf und verneigte sich tief.

„Prinzessin Lilly,“ erklang es im Chor und auch Peter Pan und alle Fledermäuse verneigten sich. Lilly wusste nicht, wie ihr geschah und sie strahlte in die Runde.

„Wir müssen jetzt gehen,“ Anton stand neben ihr und sie nickte.

„Wir begleiten euch,“ sagte Peter Pan und erhob sich mit Tinker Bell in die Luft, gefolgt von allen Fledermäusen. Anton stellte sich vor Lilly in Position und bequem konnte sie aufsteigen. Mit einem Arm klammerte sie sich an seinen Hals und mit der anderen Hand hielt sie die Krone fest. Ihre Beine schlang sie um seine Seite und schon ging es los. Schnell gewannen sie an Höhe und hatten die anderen eingeholt. Peter Pan und Tinker Bell kamen an Ihre Seite und wenn sie den Kopf drehte und sie ansah, dann zwinkerte Tinker Bell ihr zu, das Lilly lachen musste und ihre Angst vor dem Flug völlig vergaß.

Viel zu schnell war sie wieder in ihrem Zimmer. Peter Pan, Tinker Bell und Anton waren noch bei ihr. Schön warm eingekuschelt, mit Teddy im

Arm, lag sie in ihrem Bett und schloss müde die Augen. Glücklicherweise murmelte sie vor sich hin.

„Das war das größte Abenteuer in meinem Leben.“

Im Halbschlaf merkte sie noch, wie jeder von den Dreien ihr einen Kuss auf die Stirn drückten.

„Lilly, Lilly wach auf, du musst zur Schule,“

Ihre Mama saß auf der Bettkante und strich ihr das Haar aus der Stirn.

„Du siehst aus, als wenn dir die ganze Nacht der Wind durch die Haare geweht wäre,“ sagte ihre Mum und stand vom Bett auf.

„Wenn du mit waschen und anziehen fertig bist, dann kann Papa dir beim kämmen helfen.“

Lilly sprang aus dem Bett, ging ins Bad und trat vor den Spiegel. Mama hatte Recht, ihre Haare waren völlig zerzaust und sie dachte an den wunderschönen Traum, den sie gehabt hatte.

Als sie fertig gewaschen und angezogen war, rannte sie in die Küche, wo ihr Papa Tisch saß.

„Guten Morgen kleine Prinzessin,“ begrüßte er sie und drückte ihr einen Kuss auf den Mund. Er nahm ihr die mitgebrachte Bürste aus der Hand.

„Komm, ich helf dir beim Haare kämmen.“

Ganz vorsichtig zog ihr Papa die Bürste durch die Haare und Lilly erzählte von ihrem Traum.

„Oh Papi, ich hab sooo schön geträumt, von einem Märchentale. Ich war mit den Fledermäusen dort und habe Rapunzel gesehen und den Prinzen und dann war da Schneewittchen in ihrem Sarg aus Glas und die Zwerge haben so geweint.“ Lilly musste schlucken, so aufgeregt war sie. „Dann waren da noch Hänsel und Gretel und Bambi hat ihnen das ganze Brot weggefressen und Dornröschen lag auf einer Liege und Pinocchios Nase wurde immer länger...“ Lilly kicherte als sie daran dachte.

„Dann hat Harry Potter das Einhorn gerettet,“ eifrig erzählte sie weiter, ohne Punkt und Komma, „aber das schönste war, als Peter Pan und Tinker Bell geflogen kamen. Tinker Bell hat mir eineAutsch,“ rief sie plötzlich als die Bürste fest in ihrem Haar stecken blieb.

„Tut mir Leid Mäuschen aber hier ist ein ganz fester Knoten,“ tröstend strich ihr Papa ihr über die Wange.

„Wenn du ganz tapfer bist, dann kann ich ihn lösen.“

Als Lilly nickte, nahm ihr Papa den Knoten in die Hand und zog die Bürste immer wieder hindurch.

„Du hattest ein Teilchen von deinen Puppen im Haar,“ sagte Papa und zwischen zwei Fingern hielt er etwas glitzerndes. Lilly streckte die Hand aus und er ließ das kleine Etwas hinein fallen.

Als sie es näher betrachtete, wurde ihr plötzlich ganz schwindelig. Es war die kleine goldene Krone mit den roten und grünen Steinen, die Tinker Bell ihr aufgesetzt hatte.

Plötzlich kribbelte es in ihrem Bauch. Es war kein Traum, sie hatte das alles wirklich erlebt.

„Prinzessin Lilly,“ murmelte sie vor sich hin.

„Was sagst du mein Schatz?“

„Nichts Papi, nichts.“

*

„Anton, Aaaanton,“ Lilly stand an ihrem Fenster und flüsterte den Namen in die Dunkelheit. Fledermäuse hatten gute Ohren und er musste sie hören. Angestrengt sah sie in den nächtlichen Himmel. Sie öffnete den Mund und wollte noch mal rufen als plötzlich wie aus dem Nichts eine Fledermaus vor ihr auf der Fensterbank saß und sie stumm anstarrte.

„Anton?“ Lilly war sich mit einem mal nicht mehr sicher ob sie nicht doch nur geträumt hatte.

„Anton?“ fragte sie noch einmal zaghaft und sah dem kleinen Kerl direkt in die kleinen Knopfaugen.

„Lilly?“ antwortete er plötzlich und seine Schnauze verzog sich als würde er lachen.

„Juchhu, ich habe nicht geträumt,“ jauchzte Lilly und strahlte Anton an.

„Prinzessin Lilly,“ sprach sie vor sich hin, „oh Anton, darf ich es erzählen, ich platze sonst.“

„Nein, bist du verrückt, das ist unser Geheimnis.“

Nervös sah er sich nach allen Seiten um.

„Auch nicht meiner Oma?“ bettelte sie weiter.

„Na gut,“ gab Anton nach, „deiner Oma darfst du es sagen, Omas dürfen **alles** wissen!“

Ende